

Christen, die „hauptamtlichen“ zumal, von denen auch ich einer bin, an unseren angelernten Kirchenvokabeln kleben, besteht der begründete Verdacht, dass es mit unserem „glauben“ nicht weit her ist – ein Verdacht, der heute für viele Zeitgenossen angesichts der Verkündigung, die sie in der Realität der Kirche(n) erleben, leider schon längst eine erwiesene Tatsache ist.“ (17)

Entstanden ist ein meditativer Gebetstext, poetisch und schlicht, der den Leser zum Nachdenken anregt und gewissermaßen zur „Selbstpoesie“ einlädt. Körner betont immer wieder die existentielle Seite des Glaubens, welche die Gefühle, das Herz, den Verstand und alle Sinne mit einschließt. Sein Glaube ist ein „Wissen“, das nicht beweisbar ist. Immer wieder mündet das Bekenntnis in das Eingeständnis, „dass ich es weiß ohne zu wissen wie ich es weiß, in der Gewissheit, die auf Erfahrung baut“ (vgl. 78). Gerade dieses Zugeständnis der Nicht-Beweisbarkeit macht seine Gedanken so authentisch; ebenso sein Mut zur Hoffnung auf ein Leben in Fülle, denn „kleingläubiger möchte ich nicht gelebt haben“ (96).

Die Gedanken Körners eignen sich für die persönliche Betrachtung, sie machen Mut auf dem eigenen Suchweg eines sprachfähigen und bildreichen Glaubens. In der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen können einzelne Abschnitte als Anregung dienen, ein persönliches Credo zu formulieren und in das Herz des Glaubens vorzustoßen.

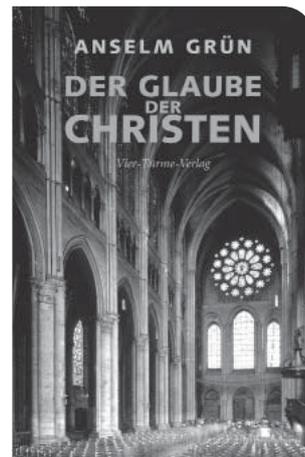
Elisabeth Thérèse Winter

Anselm Grün

Der Glaube der Christen

1. Aufl. – Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag, 2006. – 206 S.

Es erübrigt sich wohl, Anselm Grün vorzustellen. Weltweit gehört er zu den meistgelesenen christlichen Autoren, in einer christlichen Buchhandlung in Lima oder Buenos Aires füllen die Übersetzungen seiner Schriften die Regale fremdsprachiger christlicher – theologischer – Literatur. Umgekehrt scheint es in der deutschsprachigen theologischen Zunft eher zum guten Ton zu gehören, Anselm Grüns Texte unter die Rubrik der „Frömmigkeit“ und in theologischer Hinsicht nicht ernst und wahr zu nehmenden Texte einzuordnen. Sicher kann das vorliegende Werk nicht zu den „Einführungen ins Christentum“ gezählt werden, wie sie ein Joseph Ratzinger oder Jürgen Werbick vorgelegt haben. Die theologische Stringenz und Begriffsarbeit, die diese und andere theologische Einführungen in das Christentum auszeichnet,



ISBN 978-3-87868-924-9
EUR 18.90

lässt sich hier nicht entdecken. Aber das beabsichtigt Anselm Grün auch nicht. „Das hier ist kein dogmatisches Buch, das die wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens oder die wichtigsten Lehren der Kirche darlegt. Vielmehr versuche ich als einer, der seit 61 Jahren als Christ und seit 42 Jahren als christlicher Mönch lebt, mir Rechenschaft abzulegen, was mir Jesus Christus und was mir der christliche Glaube bedeutet.“ (Einleitung, S. 10/11)

Der vorliegende Zugang zu Grundfragen christlichen Glaubens in zehn Kapiteln (insgesamt 207 Seiten einschließlich angefügter Literatur) ist einerseits vom persönlichen Glaubensweg Grüns geprägt und andererseits dem Anliegen verpflichtet, „den Christen, die nach ihrer christlichen Identität suchen, die Faszination für den befreienden und heilenden und Leben spendenden Weg Jesu neu zu wecken“ (Einleitung, S. 19). Das wird an der thematischen Zuspitzung und Zuordnung der einzelnen Kapitel deutlich. Das Buch stellt insofern keine „Confessiones“ dar im Sinne Augustins. Vielmehr werden „essentials“ der zentralen Glaubensaussagen zunächst anhand von Bibelstellen und wichtigen theologischen Referenzautoren (wobei sich Grün in vielem auf Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. bezieht) zusammengefasst und dann mit der persönlichen Erfahrung verwoben. Ausgangspunkt ist die – von Anselm Grün auch sehr persönlich vorgestellte – „Beziehung zu Jesus Christus“, so das erste Kapitel, die entfaltet wird im Blick auf die „Geheimnisse des Lebens Jesu“: die „Menschwerdung Gottes“ (Kapitel 2) und den Blick auf „Tod und die Auferstehung Jesu“ (Kapitel 3). Diese persönliche und theologisch reflektierte Erfahrung erwächst – und in dieser Beziehung lässt sich die Nähe dieses Buches zu den vielen anderen spirituellen „Wegbegleitern“ Grüns nicht leugnen – vor allem aus der Begleitung vieler Menschen und dem Wahrnehmen ihrer geistlichen Suche, ihrer Nöte und ihrer Sehnsucht. Christlicher Glaube wird so vor allem als „Erlösungsglaube“ erschlossen. Wie die Menschwerdung „durch das Fleisch“ gegangen ist, geht die Erlösung „durch das Fleisch“, ist sie in das Leben jedes und jeder Einzelnen hineinzuweben. „Die Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus bedeutet für mich aber auch, dass ich den Leib des Bruders und der Schwester ernst zu nehmen habe. Auch in ihm begegne ich Gott. Auch in ihm geht mir das Geheimnis des Lebens auf.“ (S. 56) Das macht Grün in den Kapiteln 4 bis 6 deutlich: Zunächst wird der „Weg der ‚Vergöttlichung‘ durch die Sakramente“ (Kapitel 4) vorgestellt und das Christentum als „geschichtliche Religion“ (Kapitel 5) erschlossen. Gott greift in die Geschichte ein, „um die Unheilsgeschichte in Heilsgeschichte zu verwandeln“ (S. 99), und genau darum ist die „Konfrontation unserer persönlichen Lebensgeschichte mit der Geschichte Jesu“ ein „wichtiger Weg einer Therapie aus dem Glauben“ (S. 100). Die „Erlösung durch Jesus Christus“ (Kapitel 6) führt zu einer „neuen Ethik“ (Kapitel 7), die sich gerade in ihrer Verdichtung in der Feindesliebe durch die Verbindung von Mystik und Politik auszeichnet. „Matthäus verheißt dem, der die Feindesliebe praktiziert, dass er vollkommen ist, ganz, vollständig wie der himmlische Vater. (Vgl. Mt 5,48) Für mich kommt in diesem Wort die Einheit von Gebet und Handeln, von Mystik und Politik zum Ausdruck. Die mystische Erfahrung der Einheit mit Gott führt zu neuem Verhalten. Und das neue Verhalten gründet immer wieder in der Erfahrung der Einheit mit Gott, wie wir sie im Gebet erfahren dürfen.“ (S. 129)

Diese Skizzierung des „wesentlich Christlichen“ (S. 10) – in einer zwar der katholischen Tradition erwachsenen, aber bewusst konfessionsübergreifenden Perspektive – muss für Anselm Grün in Zeiten einer Begegnung der Religionen gerade auch in Europa in einer Weise formuliert werden, dass sie den Dialog der Religionen fördert. „Wir in Europa haben heute nicht das Monopol auf das Christentum und die christliche Sprache. Wir könnten gerade im Dialog mit jungen Christen in der weiten Welt Impulse von außen empfangen, die uns helfen, unsere eigene Sache und unsere christliche Identität zu finden.“ (S. 17) Diesem Anliegen dienen vor allem die letzten drei Kapitel des Buches. Zunächst fasst Anselm Grün seinen Blick auf den Glauben der Christen im Kapitel 8 zur „christlichen Spiritualität“ so zusammen, dass christlicher Glaube gerade als ein „Lebensweg“, als Praxis, als Mystik deutlich wird. Kapitel 9 stellt den Versuch dar, „das Christentum im Dialog mit anderen Religionen“ zu erschließen, Kapitel 10 geht mit Autoren wie Joseph Ratzinger, Walter Kasper und Klaus Berger die schwierige Frage des „Absolutheitsanspruches des Christentums“ an. Gerade der Dialog mit den anderen Religionen stellt die Frage nach dem „Wesen“ des Christentums auf neue Weise, und er zeigt auf, wie wichtig es ist, „unseren religiösen Weg konsequent zu gehen, damit Christi Geist in unsere Emotionen und Leidenschaften, in unseren Leib und in unsere Seele dringt.“ (S. 199) Gerade darum plädiert Grün für die „spirituelle und mystische Dimension“ (ebd.) christlichen Glaubens. Sie könne dazu beitragen, dass „der christliche Geist“ uns „bis in die Wurzeln unserer Existenz“ durchdringen kann (ebd.). Anselm Grüns Buch ist für theologisch nicht geschulte Christen und Christinnen eine hilfreiche Einführung in den christlichen Glauben. Für den Theologen und die Theologin weist dieses Buch auf die notwendige Herausforderung hin, den Mut zu haben, gut lesbare und auch einer weiteren Öffentlichkeit zugängliche theologische Abhandlungen vorzulegen. Anselm Grüns „Bestseller“ sind ein deutliches Zeichen für das Interesse, auf das gut lesbare Darstellungen christlichen Glaubens stoßen.

Margit Eckholt